Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 75 (1981)
Heft: 17

Rubrik: Im Rückspiegel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 18, 1981, 29. August
für GZ Nr. 19, 1981, 14. September

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 18:
bis 3. September im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

75. Jahrgang 1. September 1981 Nr. 17

Sternschnuppen

In einer sternklaren Augustnacht waren mein Bruder und ich mit unserem Vater auf dem Weg zum Schwarzhorn. Da fiel ein Stern vom Himmel. Es war eine glühende, kleine Kugel mit einem Lichtschweif. Sie raste über den Himmel. Dann fiel sie, wie wir glaubten, auf die Erde nieder. Der Vater sagte: «Wenn wieder ein Stern fällt, könnt ihr euch etwas wünschen.» Und wieder fiel ein Stern. Wir wünschten uns das schon lange ersehnte Velo. Der Vater lachte und meinte: «Gesundheit für uns alle müsst ihr euch wünschen.» Einigermassen gesund geblieben sind wir. Das Velo kam nicht. Der Vater ist schon lange gestorben.

Ein Stern fiel vom Himmel?

Wäre ein Stern vom Himmel gefallen, hätte er wohl unsere Erde zertrümmert. Die Astronomie, die Sternkunde, sagt uns, dass die Sterne ihre vorgezeichneten Bahnen durchlaufen und nicht von ihnen abweichen. Blikken wir in klarer Nacht nach dem Himmel, sehen wir unendlich viele Sterne. Wir fragen uns dann, ob sie nicht zusammenstossen können. Da sagen uns die Astronomen, dass sie Millionen Kilometer voneinander entfernt sind. In solchen Distanzen sind sie auch von unserer Erde entfernt. Diese Distanzen sind zum Teil so gross, dass die Astronomen mit Lichtjahren rechnen müssen. Ein Lichtjahr ist die Strecke, die das Licht in einem Jahr durchläuft. Das sind rund 9,5 Billionen Kilometer. Das können wir uns gar nicht vorstellen.
Unsere Erde ist rund 150 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt. Sie zählt wie die Sonne zu den Planeten. Die Planeten sind Sterne, die der Sonne am nächsten liegen, sie am nächsten auf ihrer Bahn umkreisen. Pluto mit 6 Millionen Kilometer ist der Sonne am nächsten. Unsere Erde und die anderen Planeten, Merkur, Venus, Saturn, Jupiter, Mars, Neptun und Uranus, leuchten nicht selbst. Sie erhalten das Licht von der Sonne.
Da lesen wir: «Unsere Sonne ist nichts mehr als ein mittlerer Stern, einer von Millionen, aus denen die Milchstrasse besteht.» Die Milchstrasse sehen wir am Nachthimmel als in die Länge gezogener Nebel. Sie ist ein mächtiger Strom. Aber nicht ein Wasserstrom, ein Strom von Sonnen, Sternen, Gas- und Staubwolken.
Könnte der fallende Stern ein Komet sein? Kometen laufen ebenfalls in gegebenen Bahnen. Der Komet ist keine Kugel wie etwa unsere Erde. Er ist ein lockeres Gebilde mit einem Kern oder Kopf. Der ist viele millionenmal kleiner als die Erde. In Sonnennähe leuchtet der Komet mit seinem Schweif auf.

Der fallende Stern ist eine Sternschnuppe

Das sind nicht etwa Trümmerteile von zwei Sternen, die zusammengestossen sind. Die Sternschnuppen nennt man auch Meteorite. Nun staunen wir? Wir meinen ja, ein leuchtender Stern sei vom Himmel gefallen! Dabei ist dieser «fallende Stern», dieser Meteorit, kleiner als ein Millimeter. Und wir staunen weiter! Man rechnet, dass in einem Tag Millionen Sternschnuppen fallen. Sie fallen nicht alle auf unsere Erde. Zum Teil verschwinden sie im weiten Weltraum.
Werden wir nach dem Gelesenen nicht an Märchen, die man uns als Kind erzählte oder die wir selbst gelesen hatten, erinnert? Aus dem Streben der Menschen nach Reichtum, nach immer mehr und noch mehr sind immer Wünsche entstanden. Die Hoffnung, nach dem Fallen eines Sterns erfülle sich der Wunsch, ist uralt: Dort, wo der Stern auf die Erde gefallen ist, findet man einen Schatz. Es kann aber auch anders sein. Beim fleissigen Mädchen im Märchen «Frau Holle» fällt Gold herunter, beim faulen Mädchen schwarzes Pech. So sagt man vom fallenden Stern auch, die Gegend, in die er falle, werde von Unglück heimgesucht. Das Fallen des Sterns bringe Tränen, bedeute kommenden Krieg und Elend. Ein Mensch aus unserem nächsten Kreis sterbe.
Viel weiter verbreitet ist aber doch der Glaube an das Glückbringen und an das Erlöstwerden.
Die uralten menschlichen Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen haben immer wieder zur Erfindung von phantasiereichen Märchen angeregt. Wir denken hier vor allem an die deutschen Gebrüder Grimm und an den Dänen Andersen. EC

Im Rückspiegel

Inland

- Ende Juni fand ein Treffen der Finanzminister von Deutschland, Österreich und der Schweiz in Innsbruck statt.
- Mitte Juli wurde Kaddumi, ein Vertreter der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO, von Bundesrat Aubert in Bern zu einem Höflichkeitsbesuch empfangen. Nicht bei jedem Besuch im Bundeshaus wird das Fotografieren verboten, und nicht jeder Besuch muss durch eine Nebentüre in unser Parlamentsgebäude eintreten!
- Die Tessiner und die Italienischbündner freuen sich, dass Achille Casanova, ein Tessiner, zum Vizekanzler des Bundesrates gewählt worden ist.
- Am 10. Juli ist beim fünften militärischen Flugzeugunfall in diesem Jahr eine Maschine im Tessin abgestürzt, wobei der Pilot den Tod fand.
- Bombenanschläge erfolgten im Bundeshaus Bern, im Flughafen Kloten, in einem Warenhaus in Lausanne und im Bahnhof Genf. Es handelt sich um Anschläge armenischer Terroristen. Sie nennen sich «9. Juni». Es gab ein Todesopfer.
- Durch einen Rüfenniedergang wurden am 27. Juli bei Domat/Ems GR fünf Mädchen und eine Leiterin eines Lagers aus Altdorf verschüttet.
- Heftige Gewitter mit grossen Unwetterschäden werden aus dem Raum Zürich gemeldet.

Ausland

- Zum Nachfolger des verstorbenen polnischen Kardinals Wischinsky wurde vom Papst Bischof Josef Klemb gewählt.
- In China sollen Überschwemmungen 4000 Todesopfer gefordert haben. 100 000 Menschen sollen obdachlos sein.
- Der Papstattentäter Agca ist von einem Römer Gericht zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilt worden.
- Am 24. Juli kam es zwischen Israel und den Palästinensern im Libanon zu einem Waffenstillstand.
- In Iran ist M. A. Rajai als Nachfolger von Bani Sadr zum Staatspräsidenten gewählt worden. Bani Sadr befindet sich in Paris. Erdbeben forderten in Iran nach Schätzungen 5000 Tote.
- Begin hat die neue israelische Regierung gebildet.
- Nach einem vierten Putschversuch musste der bolivianische Staatspräsident abtreten.
- Der ägyptische Präsident Sadat ist Anfang August zu politischen Gesprächen nach Amerika gereist.
- Seit Anfang August wüten in Griechenland und Jugoslawien grosse Waldbrände, die nun doch hoffentlich gelöscht worden sind.
- Der französische Botschafter in Iran und eine grosse Zahl Franzosen haben das Land verlassen.
- Im Gemelli-Spital in Rom musste Papst Johannes Paul II. nochmals operiert werden.

Vereinsleiterkurs auf dem Twannberg

Der Kurs auf dem Twannberg ist vorbei. 20 Gehörlose machten mit. Der Kurs stand wieder unter der bewährten Leitung von Herrn Martin Hintermann aus Zürich. Die ganze Vorbereitung besorgte Frau Marianne Huber vom Verband in Bern. Der Verband hat den Kurs bezahlt.
«Gesprächsführung» war das Kursthema. Wir werden davon in späteren Nummern unserer Zeitung berichten.
Wir hoffen, dass die Kursteilnehmer das Gelernte nun in ihre Vereine hineintragen. Da dürfen wir nicht Egoist sein, Leute, die alles in ihren tiefen, dunkeln Keller tragen! Es hat mich gefreut, dass sich wieder mehr Junge für den Kurs interessiert haben. Damit noch mehr kommen, soll gleich gesagt sein, was für den Kurs im nächsten Jahr geplant ist:

Der Kurs wird in Einsiedeln durchgeführt. Wenn möglich, findet er am 19. und 20. Juni statt.
Herr Hintermann wird Kursleiter sein.
«Programmgestaltung» heisst das Thema.
Pro Verein können 2 Mitglieder delegiert werden.

Vermehrt sollten Mitglieder unserer Sportvereine solche Kurse besuchen. Im eben abgelaufenen Kurs waren es leider nur vier. Man kann aus einem solchen Kurs für sich selbst und für jeden Verein sehr viel mitnehmen. Jeder Teilnehmer ist denn auch immer wieder für das Gebotene, sei es vom Kursleiter oder vom Verband, dankbar. EC

VII. Vereinsleiterkurs Twannberg

Gesprächsführung

Einführungsreferat von Martin Hintermann

Jedes Gespräch braucht mindestens zwei bis mehrere Gesprächsteilnehmer. Jeder Gesprächsteilnehmer nimmt an einem Gespräch in zwei verschiedenen Rollen teil, nämlich als Sprecher oder als Angesprochener und Zuhörer. Beide Rollen sind genau gleich wichtig, und wir wollen uns an diesem Wochenende auch über beide eingehend unterhalten. Das unsachgemäss geführte Gespräch ist nämlich einer der Hauptgründe für viele Missverständnisse und als Folge davon die Ursache von vielen Konflikten. Daran kann sowohl der Sprechende wie auch der Zuhörer schuld sein.
Als Teilnehmer eines Gesprächs kommen bei meinem Gesprächspartner verschiedene Botschaften von mir an. Erstens einmal die von mir ausgesprochenen Worte und Sätze. Es kommt darauf an, wie ich diese zusammensetze (formuliere), damit sie von meinem Gesprächspartner richtig verstanden werden. Zweitens schaut ein aufmerksamer Zuhörer auch auf meine Haltung bei einem Gespräch, das heisst, er beobachtet genau meinen Gesichtsausdruck, er achtet auf die Ausstrahlung von meinen Gefühlen.
Eine Botschaft von mir besteht demnach aus zwei Dingen, nämlich aus meiner Formulierung (die Wahl und Zusammensetzung meiner Worte) und aus meinem Gefühlsausdruck.

Formulierung + Ausdruck = Botschaft

Nur wenn diese beiden Dinge übereinstimmen, kommt meine Botschaft bei meinem Gesprächspartner glaubwürdig an. Stimmen sie nicht überein, dann wird er stutzig, unsicher, misstrauisch. Er fragt sich im geheimen, ob das was ich ihm sagen möchte auch stimmt, ob ich selber auch davon überzeugt bin, ob ich nicht vielleicht schwindle. Er fragt sich, ob ich ihm nicht etwas vorspiele. Bleiben wir noch etwas beim Sprechenden. Ein Mensch, der gut sprechen (formulieren) kann, aber sein Gefühl nicht zeigen kann, wird von vielen missverstanden oder falsch eingeschätzt. Ein Mensch, der seine Gefühle gut zeigen kann, aber sehr kompliziert und somit unverständlich spricht, wird es ebenfalls schwer haben, von seinen Gesprächspartnern richtig verstanden zu werden. Das ergibt für uns eine erste Gesprächsregel:

Ein gutes Gespräch besteht aus einer guten Formulierung und stimmt mit den gezeigten Gefühlen überein.

Wir müssen also beides lernen, nämlich verständlich zu formulieren und auch unsere Gefühle richtig zum Ausdruck zu bringen.
Wenn ich meinem Gesprächspartner eine Botschaft mitteilen will, ihm etwas sagen will, so weiss ich selber genau, was das ist. Aber bin ich auch sicher, ob diese Botschaft bei meinem Gesprächspartner genauso ankommt, wie ich es meine? Wir wollen dazu eine kleine und ganz einfache Übung machen:

Übung 1

Etwas weitersagen. Der Kursleiter teilt dem ihm am nächsten sitzenden Teilnehmer etwas mit, aber so, dass es die übrigen Teilnehmer nicht verstehen. Dieser gibt diese Botschaft an den nächsten weiter usw., immer so, dass es keine weiteren Teilnehmer verstehen können. Die Übung geht so lange bis die Botschaft wieder beim Kursleiter ankommt. Dieser teilt dann mit, was er ursprünglich gesagt hat und was am Schluss bei ihm angekommen ist.
Diese Übung lehrt uns eine zweite Gesprächsregel, die wir uns gut merken müssen:

Ich muss als Sprechender immer wieder überprüfen, ob das, was ich gesagt habe, bei meinem Gesprächspartner auch so angekommen ist, wie ich es gemeint habe (Rückversichern).

Ich möchte mich nun der Rolle des Zuhörers zuwenden. Wenn ich zu Euch spreche, dann überprüfe ich immer zuerst, ob mir alle zuhören. Ich erwarte das von guten Zuhörern. Ich möchte aktive Zuhörer vor mir haben, solche, die am Gespräch teilnehmen. Das gelingt mir aber nur so lange, wie ich Euch für mein Gespräch interessieren kann. Leider können wir unsere Gesprächspartner nicht immer auswählen. Wir treffen manchmal auch auf Leute, die langweilig oder kompliziert sprechen. Wenn wir gute Zuhörer sind, können wir diesen Leuten im Gespräch helfen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Regeln für Zuhörer:

- Ich schaue meinen Gesprächspartner immer aufmerksam an und zeige ihm, dass mich sein Gespräch interessiert, dass ich daran teilnehme.
- Ich unterbreche meinen Gesprächspartner nicht, sondern lasse ihn ausreden. Ich bin als Zuhörer geduldig.
- Wenn ich etwas nicht richtig verstanden habe, so frage ich noch einmal. Das kann ich, indem ich immer mit den gleichen Worten beginne: «Habe ich Dich richtig verstanden, hast Du gesagt... (Wiederholung von dem, was ich verstanden habe). Das gibt dem Sprechenden das Gefühl, dass es mir wichtig ist, ihn richtig zu verstehen, dass ich ihn ernst nehme. Gleichzeitig hat er die Möglichkeit zu überprüfen, ob seine Botschaft bei mir richtig angekommen ist. Ist das nicht der Fall, so kann er sie neu formulieren (andere Worte dafür wählen).
- Ich zeige meine Gefühle und was ich denke und verunsichere den Sprechenden nicht durch eine ausdruckslose Haltung.

Ich bin also ein aktiver Zuhörer (ich nehme am Gespräch teil und zeige das auch) und kein passiver Zuhörer (einer, der sich bei meinem Gespräch mit vielen andern Dingen befasst und den ich immer wieder auffordern muss, mir zuzuhören). Wir sehen, als Zuhörer spielt meine Haltung noch eine viel wichtigere Rolle als beim Sprechen. Es ist für meinen